

*Ausgangspunkt Rudolf Steiner*

Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft  
in der Schweiz vom 16. März 1924.

Dr. Steiner : Im Sinne der Abmachungen, die getroffen worden sind in der Versammlung, die anlässlich der Weihnachtstagung hier von unsern Schweizerfreunden abgehalten worden ist, habe ich die heutige Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz hiermit zu eröffnen. Die erste Aufgabe wird sein, dass wir konstatieren, inwieweit erfüllt worden ist dasjenige, was dazumal beschlossen worden ist, dem Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, der beauftragt worden ist, die Anthroposophische Gesellschaft in der Schweiz zu führen, an die Seite zugeben eine Anzahl Delegierter von den schweizerischen Zweigen, mit denen zusammen dann die Verwaltung der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz besorgt werden soll. Die Delegierten sind mittlerweile gewählt worden und ich bitte Herrn Dr. Wachsmuth, die Delegierten der einzelnen Zweige zu verlesen. Wir werden dann konstatieren, inwieweit sie anwesend sind.

Dr. Wachsmuth verliest die Delegierten. Es sind fast alle da.

Dr. Steiner: Also die Delegierten sind in weitaus grösster Anzahl vorhanden. (zu Dr. Wachsmuth): Wollen Sie die Traktandenliste verlesen.

Dr. Wachsmuth: Es liegt nur ein Antrag über die finanzielle Lage vor, und ein Antrag von Herrn Dr. Hugentobler.

Dr. Steiner: Ich möchte einleitend, meine lieben Freunde, bei dieser Generalversammlung, die ja die erste ist, die wir seit der Weihnachtstagung hier haben, einige Worte an Sie richten. Es ist ja von mir öfters, insbesondere während der schweren Kriegszeit, geäußert worden, - in einer oftmals recht eindringlichen Weise geäußert worden - , wie bedeutungsvoll ich es halten muss, wenn gerade von Seiten unserer schweizerischen Freunde in einer energischen Art in die Anthroposophische Bewegung eingegriffen wird. Das hängt ja wirklich zusammen mit der allgemeinen - ich will heute nur sagen - geistigen Weltlage, in der wir darinnen sind. Wir dürfen schon sagen in unserer Sprache; der Schweiz fällt im <sup>Gesamt-</sup>Zusammenhang der Weltereignisse, namentlich derjenigen Weltereignisse, die zunächst einen geistigen Charakter tragen, eine ganz bedeutungsvolle karmische Aufgabe zu. Und Anthroposophen sollten sich immer bewusst sein, wie solche karmischen Aufgaben liegen. Bei unsern Versammlungen sprachen wir von den internen Geistesfragen, und nur dann, wenn wir in solchen Versammlungen wie heute zusammenkommen, haben wir ja Gelegenheit, ich möchte sagen: etwas hinauszuschauen über die engeren Grenzen, die uns sonst als einer Gesellschaft selbstverständlich gezogen sind, die zunächst ganz aus dem Geiste heraus arbeiten muss und die dann warten muss, wie sich diese geistigen Impulse, die sie geben kann, im allgemeinen Weltenleben eben ausnehmen. Aber ein Bewusstsein, was wir eigentlich auch möchten vor-

stellen in der Welt, sollten wir doch immer in uns tragen. Und namentlich sollten wir es in uns tragen, seit - wie das ja deutlich bemerkbar geworden ist während der Weihnachtstagung - <sup>seit</sup> in unserer ~~gesamt-~~anthroposophischen Bewegung ein esotherischer Zug hineingekommen ist. Zunächst in der Auffassung; aber es steht zu hoffen, dass er immer mehr und mehr auch in die Realität der anthroposophischen Bewegung durch die Anthroposophische Gesellschaft, wie sie jetzt ist, hineinkommt. Und da muss z.B. bei solchen Versammlungen gewissermassen eine Art Perspektive vor unsere Seelen treten über die allgemeine Weltenlage. Ich habe es oftmals geäussert, dass die Schweiz wirklich nicht bloss in äusserer, wirtschaftlicher Weise eine Art Drehpunkt sein kann für die gegenwärtigen Weltenangelegenheiten, sondern, dass sie das wenn sie nur will, auch in geistiger Beziehung durchaus sein kann. Es kommt ja wirklich auf das Wollen an, und Anthroposophen sollten zunächst dieses Wollen wenigstens, - verzeihen Sie diese Tautologie - : Sie sollten dieses Wollen wenigstens wollen. Dasjenige, was ich Ihnen besonders heute ans Herz legen möchte, ist dieses: Bedenken Sie, dass die Tatsache durchaus richtig ist, dass sich heute gewiss intensiv in der Welt eine Anzahl von Freunden der Anthroposophie eben mit der Anthroposophie befassen. Mir tritt da fortwährend doch die Tatsache vor Augen, dass, verhältnismässig wenigstens, die Anzahl der Freunde der Anthroposophie in der Welt eine ziemlich grosse geworden ist. Denn so in Zwischenräumen von 2 - 3 Tagen bringt mir Dr. Wachsmuth ein grosses Paket von neuen auszugebenden Mitgliedsdiplomen. Sie werden ja jetzt alle erneut. Und da ich der Meinung bin, dass alle diese Dinge persönlich abgemacht werden müssen, so dauert schon bei der grossen Zahl unserer Freunde in der Welt das reine Draufsetzen des Namens eine ganz erkleckliche Zeit. Also wie gesagt, ich werde persönlich immerhin damit bekannt, dass die Zahl der Anthroposophen, der in der Gesellschaft vereinigten Anthroposophen, in der Welt immerhin 12.000 geworden ist. Das ist aber gegenüber alledem, was heute in der Welt geschieht durch Menschen, doch eine ausserordentlich kleine Zahl noch, obwohl man sagen kann, dass deutliche Symptome gerade seit Weihnachten vorhanden sind, dass, wenn es gelingen würde, all das, was seit Weihnachten wirkt, wirklich auswirken zu lassen, die Zahl der Mitglieder in verhältnismässig kurzer Zeit verdrei- bis vervierfacht werden könnte. Es liegen dafür deutliche Symptome vor. Nun aber, selbst wenn wir bis zu 40 - 50.000 Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft in einer verhältnismässig gar nicht langen Zeit anwachsen würden, so wären wir gegenüber den Impulsen, die heute durch die Welt gehen, dennoch eine kleine Zahl. Gewiss, innerhalb dieser kleinen Zahl ist wieder eine noch kleinere Zahl, die sich ausserordentlich intensiv in ihrer Art mit Anthroposophie befasst. Aber nicht jeder verfolgt ein anderes, immer wachsendes Interesse für die Anthroposophie: das ist das Interesse, das bei den Gegnern, bei den ausgesprochenen Gegnern

der Anthroposophie besteht. Die kümmern sich um jeden neuen Zyklus, kümmern sich jetzt auch schon darum, was in den einzelnen Vorträgen, die noch nicht veröffentlicht sind, gesagt wird. Kurz, man kann schon sagen: Es ist ein intensives Interesse bei den Gegnern der Anthroposophie vorhanden. Nicht bloss bei denen, die schimpfen! Es gibt ja auch ausserhalb der Anthroposophischen Gesellschaft Menschen, die nicht nur im Schimpfen ihre Aufgabe sehen, die einfach in ihrer Art wiederum positiv arbeiten und die Hoffnung haben, dass dasjenige, was auf anthroposophischem Felde gewollt wird, durch positive Arbeit in anderen Richtungen eben vernichtet werden kann. Aber gerade dazu befassen sich auch diejenigen, deren Beschäftigung mit Anthroposophie man nicht nachher daran merkt, dass sie gegnerische Artikel schreiben oder gegnerische Vorträge halten, sondern die dann in ihrer Art arbeiten, sodass sie ihrer Arbeit eine solche Richtung geben, dass die Anthroposophie dagegen nichts machen kann, Sie beschäftigen sich in ausserordentlich intensiver Weise, mit regstem Interesse mit Anthroposophie. Diese Tatsache muss uns zum Bewusstsein kommen, meine lieben Freunde, aus dem Grunde, weil gerade aus dieser Tatsache mit aller Deutlichkeit hervorgeht, dass Anthroposophie heute nicht bloss von ihren Anhängern, sondern vor allen Dingen von ihren Gegnern als etwas sehr Wichtiges genommen wird. Ich möchte schon sagen, es fielen mir mehrere Steine vom Herzen, wenn ich die Gewissheit erringen könnte, dass bei einer genügend grossen Anzahl von Mitgliedern dieses Bewusstseins bestünde, wie wichtig im allgemeinen geistigen Kulturgange heute Anthroposophie ist. Wenn dieses Bewusstsein in der Intensität bestünde, im guten Sinne, im zustimmenden Sinne, wie es bei den Gegnern im Antisinne, sagen wir, besteht: das ist wirklich etwas, was dringend zu wünschen wäre. Es ist schon so, dass unsere Freunde Anthroposophie treiben gewiss mit aller Intensität ihrer Seele. Das muss schon anerkannt werden, dass viele ganz darinnen stehen. Aber auf der andern Seite: So weltmännisch denken, wie unsere Gegner/ weltmännisch denken können, können leider Anthroposophen noch nicht. Und das muss bei solchen Versammlungen ein wenig zum Bewusstsein gebracht werden. In dieser Beziehung meine ich, dass gerade unsere schweizerischen Freunde der anthroposophischen Bewegung im allerintensivsten Sinne helfen könnten. Es kommt viel auf sie an, ausserordentlich viel. Machen wir uns nur einmal klar, welche Bewegungen heute zunächst in der Welt da sind, die Aussichten haben, in den nächsten 50 Jahren alle die Stürme, die über Europa hereinbrechen werden, wirklich zum Hereinbrechen kommen zu lassen. Sehen Sie, man muss einfach sich die Tatsachenvor die Seele stellen. Es kann sich nicht darum handeln, irgendwie die Augen zuzudrücken vor den Tatsachen. Und in den letzten Jahren ist vieles geschehen, was den Menschen die Augen über die Tatsachen öffnen könnte. Wenn Sie zurückdenken - diejenigen, die ein gehöriges Alter haben -

wenn Sie zurückdenken an die Zeiten vielleicht vor noch sogar 20 - 25 Jahren, da werden Sie haben fühlen können aus den damaligen Zeitereignissen heraus mit Recht - ich rede jetzt überall von dem Geistigen, nicht von dem Politischen, das ist ausgeschlossen, ich rede jetzt nur von dem Geistigen - Sie haben damals fühlen können, wie ~~das~~ in Europa unter dem Namen Sozialismus gehende Geistesströmung gezählt wurde als etwas, was eine grosse Schlagkraft hat. Sehen Sie sich heute die Dinge an, so werden Sie sich sagen müssen: Dieser Sozialismus, dem man dazumal auch in geistiger Beziehung eine grosse Schlagkraft zugewiesen hat, er zerbröckelt vollständig. Er ist eigentlich heute schon nicht mehr da. Er trägt heute nur noch einen Namen. Aber er ist nicht mehr da. Er zählt nicht mehr unter diejenigen Bewegungen, die in geistiger Beziehung Schlagkraft entwickeln können. Man kann ihn heute zum Absterbenden rechnen. Sehen Sie, da muss man schon sagen: es ist eine ungeheure, ich möchte sagen: in vieler Beziehung schauderhafte Klarheit eingetreten in den allerletzten Jahrzehnten. Und diejenigen Bewegungen, die Aussichten haben, ihre Impulse durchzubringen, wer sind sie denn? Wirklich, stehen wir jetzt von irgendwelchen Emotionen ganz ab, sehen wir von jeder Kritik ab. Aber stellen wir die Tatsachen uns vor Augen. Diejenigen Bewegungen, die Aussichten haben, heute durchzukommen oder in den nächsten 50 Jahren eine grosse Wirkung zu tun, sind der römische Katholizismus und der russische Bolschewismus. Das sind diejenigen Bewegungen, auf die heute das Augenmerk desjenigen gerichtet sein muss - ich rede jetzt nicht vom Politischen, nur vom Geistigen - auf die das Augenmerk gerichtet sein muss derjenigen, die überhaupt im Ernste Mitreden wollen über den Gang der geistigen Ereignisse. Alles andere von Bewegungen, die in der neueren Zeit sich besonders hervortun, ist zunächst eigentlich problematisch. Nun liegt aber die Sache so: Im letzten Drittel oder eigentlich so als das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts herannahte, waren innerhalb der europäischen Zivilisation eine grosse Anzahl von Menschen, tüchtige Menschen, gebildete Menschen, die tatsächlich etwas verspürt haben von demjenigen, was nun eigentlich geschehen soll. Wenn Sie - und auch da will ich nicht vom Politischen reden, sondern nur von der geistigen Konfiguration der verschiedenen Gemeinwesen, von dem Bildungsgrad, der Gesinnung usw. - wenn Sie auf die Parlamente hinschauen in den 60er, 70er Jahren, so sitzen darinnen tatsächlich aus allen Parteien ausgezeichnete Leute. Man brauchte nicht mit der Partei oder Geistesrichtung des einen oder des andern besonders einverstanden zu sein. Aber man konnte sie wirklich bewundern. Ich erinnere mich immer wiederum mit einer grossen Befriedigung, wie ich während meines Aufwachsens in Oesterreich selbstverständlich dazumal nicht mit der schrecklichen Geistesströmung, die man in Oesterreich da politisch trieb, einverstanden sein konnte, - wenn aber wiederum der Polen-delegierte Haussner sprach, ja, ich hatte mein reines Entzücken an

der ganzen Persönlichkeit. Da sprach eine Kraft, - also ich rede von diesem Geistigen. Und gerade jetzt zeigt es sich mir, wie dieser Mann, der dastand: er hatte im linken Auge ein Monokel, da schaute ein schlaues Auge durch; das rechte Auge, das monokelfrei war, das kontrollierte immer die Schlaueheit, die aus dem linken Auge sah. Und da sagte er aus dieser Gesinnung heraus - Monokel links, unmonokoliert rechts - Dinge mit einem wahrhaft prophetischen Charakter. Das alles ist dann im Laufe der Zeit eingetreten. Das waren Leute mit Einsicht. Ob man nun einverstanden war mit ihnen oder nicht, das waren Leute mit Einsicht. Sie sassen da. Und sehen Sie, diese Leute sind eigentlich in eine besondere Lage gekommen mit dem Ende des 19. Jahrhunderts, fast überall. Fast überall, und man kann sagen: Sie sind eigentlich nicht mehr da, sind weggefegt. Sie sind weggefegt. Manchmal in einer sonderbaren Art. Man braucht nur ein Symptom für das Wegfegen dieser Leute einmal sich vor die Seele zu rufen: In Oesterreich war einer, der Führer dieser Leute, Emanuel Herbst, Herbst hiess dieser Mann, er war vielleicht einer, der Wenigstbegabteren sogar. Aber er hatte sich zum Führer aufgespielt. Als diese grossen Entscheidungen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eintraten, wurde dieser Mann auf eine eigentümliche Weise mit allen seinen Anhängern bedeutungslos gemacht, weggefegt. Wodurch? Dadurch wurde er weggefegt, dass, er stand ja stets da im Zivilgewande mit Beinkleidern bis herunter zu den Fersen, ein anderer Mann, der seine Gesinnung vertreten konnte mit Kürassierstiefeln, Bismarck, das Wort geprägt hat, "ja, in Oesterreich muss man die Herbstzeitlosen wegräumen!" Solch ein Wort hat wahr gewirkt, hat tödend gewirkt. Aber es ist ein Symptom und solche Symptome könnten nicht zu hunderten, sondern zu tausenden angeführt werden, wie diese Dinge weggefegt worden sind.

Und das ist doch eine Sache, die ich jetzt wirklich nicht sage, um, ich möchte sagen, demjenigen, was ich bei der Weihnachtstagung sagte, dass wir uns immer beglückt fühlen werden, als Anthroposophischer Gesellschaft hier in der Schweiz sozusagen zu Gaste sein dürfen und die Schweizer Freunde als unsere Wirte ansehen zu dürfen, - nicht um diesem eine für sie besonders angenehme Nuance heute zu geben, also nicht um irgendetwas Schmeichelhaftes zu sagen, sage ich das folgende. Sondern ich sage es, weil es sich mir tatsächlich - und ich habe es ja während der Kriegszeit immer <sup>wieder</sup> und wieder betont - aus der Beobachtung der Sachlage ergibt. Wollen wir doch heute, ob wir nun scheinbar uns schmeicheln oder scheinbar uns ankrakeien, wollen wir doch ganz ehrlich reden: Sehen Sie, wenn man mancherlei Länder gesehen hat, gesehen hat, wie diese Leute, die ich gerade meine, - und da rede ich jetzt vorzugsweise von der innern Gesinnung heute - wie diese Leute überall weggefegt worden sind, so kann man denn doch die Bemerkung machen - wie gesagt, das ist keine Schmeichelei, es ist dasjenige, was

ich glaube, man kann doch die Bemerkung machen: in der Schweiz ist diese Gesinnung doch noch bei einer ganzen Anzahl von Menschen vorhanden. Sie ist vorhanden. Sie hat sich nur in der Schweiz fortgepflanzt und sie ist da. Sie ist in vieler Beziehung unterdrückt. ~~Dies~~ ~~heute~~ Einer gehört der, einer der andern Richtung an, aber sie ist da. Man findet Leute, die noch aus einer gewissen Herzhaftigkeit heraus ein Wort sagen, wie ich es vor kurzem von jemand gehört habe. Man muss manchmal auch tatsächlich aus Symptomen die Dinge beurteilen lernen. Ich sprach mit jemand über die verschiedenen Möglichkeiten, wie die Strömungen auch hier in der Schweiz gehen könnten, mit einer Amtsperson und ich ~~sagte~~ <sup>sagte</sup>, von einer andern Strömung: die wollen aber gerade derjenigen, die Sie vertreten, arg an den Kragen gehen. Da antwortete mir diese Persönlichkeit: Ja, das wollen sie schon, aber sie werdens nicht können! Und diese innere Sicherheit, dieses doch klar sich darübersein: wenn wir nur wollen, dann werden sie's nicht können, - das ist etwas, was immerhin noch ausserordentlich hoffnungsvoll sein kann. Ich führe Ihnen eine von diesen Tatsachen an. Ich könnte sie wirklich sehr vermehren. Dann würde sich zeigen, dass es einen guten Grund hat zu sagen: will man hier, so kann aus der allgemeinen Weltenlage heraus tatsächlich Grosses gewollt werden. Will man! Und am Alleraussichtsvollsten wäre es gerade hier, wenn die Anthroposophen sich gewiss würden der Wichtigkeit und der Bedeutung der Anthroposophie, wie sich's die Gegner bewusst sind. Ich glaube, das ist etwas, was zum Wichtigsten gehört, was wir gerade bei einer solchen Versammlung in uns aufnehmen können. Den dann wird etwas entstehen, was eigentlich entstehen soll. Man wird entgegengesetzt könne einer Bewegung, die rein materiall ist auf der einen Seite und die zu ungeheuren Verheerungen, nämlich zum Untergang der europäischen Kultur führen würde, wenn sie siegen würde, die östliche Bewegung, die Bewegung des Bolschewismus, man wird Stärke gewinnen, dieser Bewegung Herr zu werden. Und man wird dasjenige, was im Christentum als die grossen tragenden Zivilisationskräfte geltend sind, halten können gegenüber dem, was sie in einer erstarrten Kirche geworden sind. Aber eben in diesen beiden Strömungen arbeitet man. Und diejenigen, die das Geistige wirklich tragen wollen, müssen lernen zu arbeiten.

Das ist dasjenige, meine lieben Freunde, was ich wirklich glaube, heute sagen zu müssen. Denn sehen Sie, gerade in der Schweiz ist es hier so: da stehen wir mit dem, was wir in Dornach wollen; draussen stehen die andern, auch diejenigen, von denen ich jetzt gesprochen habe, die kernhaft sind, bewahrt haben dasjenige, was eigentlich getragen werden soll in die Zukunft, während es überall sonst weggefegt worden ist. Da stehen die andern; aber was diese andern von uns wissen, auch was die Besten von uns wissen, es ist ja kläglich, es ist ja furchtbar. Da werden einem doch Dinge erzählt über die Anthroposophie, die kläglich, die schrecklich sind. Aber die Leute glauben

darán. Es verhält sich wie schwarz zu weiss; aber die Leute glauben an das Schwarze, nicht an das Weisse, weil wir eben gar nicht bis jetzt dazu gekommen sind, die Wege zu finden, den Leuten zu zeigen, wie das Weiss ist, was wir eigentlich wollen. Und ganz besonders notwendig wäre es hier, dass berücksichtigt würde: da stehen wir, draussen sind die andern. Zwischen dem ist ein Abgrund fürchterlichster Art. Ueber den müssen wir Brücken bauen. Ich glaube, dass es vielleicht nicht übel aufgenommen wird, wenn ich gerade dieses heute bei dieser Generalversammlung zur Einleitung habe sagen wollen.

Jetzt bitte ich, den Kassenbericht zu verlesen.

Dr. Wachsmuth verliest den Kassenbericht.

Dr. Steiner: Können Sie uns vielleicht sagen, wie gross die Mitgliederzahl in der Schweiz ist?

Dr. Wachsmuth: Es sind im ganzen 707 Mitglieder, davon am Zweig am Goetheanum 209 usw.

Dr. Steiner: Wünscht jemand zu diesem Bericht das Wort? Das scheint nicht der Fall zu sein. Dann bitte ich diejenigen Freunde, welche dafür sind, dass dieser Kassenbericht akzeptiert werde, die Hand zu erheben. Ich bitte um die Gegenprobe. Er ist angenommen. Wir kommen nun zu dem Antrag Dr. Hugentobler. Bitte, Herr Dr. Hugentobler.

Dr. Hugentobler schlägt Vortragsreihen vor zur Interessierung weiterer Kreise in systematischer Weise. Wie richten wir die Arbeit nach aussen in der Schweiz ein, was haben wir zu unternehmen, um diese günstige Stimmung für die Anthroposophie nun wirklich auszunützen. Wie stellen wir das an? Darüber sollte hier gesprochen werden.

Dr. Steiner: Wünscht jemand dazu das Wort zu ergreifen?

Mengs: unterstützt den Antrag.

Dr. Steiner: wünscht jemand sonst das Wort?

Herr Thut: Ich möchte auf die Anregung von Dr. Hugentobler hin für Bern erklären, dass das Interesse eher abnimmt mit jedem Zyklus. Die Besucherzahl hat immer abgenommen. Er zieht einzelne Vorträge Dr. Steiners in Bern der bisherigen Weise vor.

Dr. Steiner: Wir haben nun, wenn ich da auch eingreifen darf, nehmen Sie mir das nicht übel, wir haben im Vorstand verschiedentlich die Meinung gehabt, dass es, zunächst aus den schweizerischen Verhältnissen heraus gedacht, wie sie eben einfach gegenwärtig sind, vielleicht doch das Notwendigste wäre, wenn nicht in einer grossen Anzahl - das werden Sie ja gleich sehen, dass das nicht geht; aber ich rede nicht pro domo, ich rede nicht etwa, um mich in Szene zu setzen - wir haben im Vorstand gemeint, dass es doch das Beste wäre, wenn in einer kleineren Anzahl von Städten, namentlich in Bern oder Zürich, es möglich gemacht würde, wenn auch nicht gerade in kurzen, aber doch in kürzeren Zwischenräumen, von mir fortlaufend